



Protokoll

Kantonaler Parteitag vom 28. April 2016 im Mehrzweckgebäude in Subingen 19.40 – 22.05 Uhr

Stimmberechtigte im Saal: 91, gemäss Mandatskontrolle (siehe Anhang)
Absolutes Mehr: 46

Gäste: 5

Entschuldigt:

Geschäftsleitung: keine Entschuldigungen
Kantonsratsfraktion: Markus Ammann, Fränzi Burkhalter-Rohner, Fabian Müller, Luzia Stocker, Urs von Lerber

Rechnungsprüfungskommission: Fatma Tekol

Fachausschuss: Tvrtko Brzovic

Sektionen: M. Heil (Balsthal), S. Yaprak (Bettlach), W. Oberli (Biberist), E. Mattiello (Bibertal), T. Flückiger, P. Jordi, M. Graf, G. Wyss (Gerlafingen), Th. Mathys (Oensingen), T. Küttel, U. Ulrich (Olten), C. Blaser, P. Jean-Richard (Solothurn), G. Stoll (Winznau), B. Schibler, M. Kunz (Zuchwil)

Geschäftsliste

1. **Eröffnung des ordentlichen Parteitages**
2. **Bestellung des Wahlbüros/Stimmzähler/innen**
3. **Genehmigung der Geschäftsliste**
4. **Genehmigung Parteitag-Protokoll vom 28. Januar 2016**
5. **Genehmigung der Jahresrechnung 2015** (Art. 16 Abs.2 Punkt 5)
Berichts der RPK (Art. 16 Abs.2 Punkt 5)
6. **Genehmigung der Zweijahresberichte** (Art. 16 Abs.2 Punkt 4a)
 - ▶ des Parteipräsidiums
 - ▶ der Kantonsratsfraktion
 - ▶ der Fachausschüsse
 - ▶ der Beschwerde- und Schiedskommission
 - ▶ des Parteisekretariats
7. **Beitragsleistung an die Kantonalpartei** (Art.16 Abs.4b)
 - ▶ Antrag unverändert Fr. 24.00
8. **Wahlen** (Art.16 Abs.2 Punkt 2 a bis e)
 - ▶ des Parteipräsidiums
 - ▶ der weiteren Mitglieder der Geschäftsleitung (GL)
 - ▶ der Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission (RPK)
 - ▶ der Mitglieder der Beschwerde- und Schiedskommission (BSK)

- ▶ der Delegierten für die DV der SPS
- 9. Statutenänderung**
Art. 2 Zweck Abs. 2
- 10. Informationen und Parolenfassung zu den nationalen Vorlagen vom 5. Juni 2016**
 1. Volksinitiative vom 30. Mai 2013 «Pro Service public» (BBl 2015 7129);
Kontra: Urs Huber, Kantonsrat
 2. Volksinitiative vom 4. Oktober 2013 «Für ein bedingungsloses Grundeinkommen» (BBl 2015 9553);
Pro: Andreas Gross, alt Nationalrat
Kontra: Markus Baumann, KR und Präsident Gewerkschaftsbund (SO)
 3. Volksinitiative vom 10. März 2014 «Für eine faire Verkehrsfinanzierung» (BBl 20154847);
Kontra: Hardy Jäggi, Kantonsrat
 4. Änderung vom 12. Dezember 2014 des Bundesgesetzes über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung (Fortpflanzungsmedizinengesetz, FMedG) (BBl 2015 6301);
Philipp Hadorn, Nationalrat
 5. Änderung vom 25. September 2015 des Asylgesetzes (AsylG) (BBl 2015 7181).
Pro: Peter Gomm, Regierungsrat
- 11. Varia**

1. Eröffnung des ordentlichen Parteitages

Franziska Roth begrüsst die anwesenden Delegierten, Roberto Zanetti, Bea Heim, Philipp Hadorn, Andi Gross, Peter Gomm und die Presse.

Für die Begrüssung der Sektion Subingen wird Stephan Guggisberg ans Rednerpult gebeten.

Stephan Guggisberg, Sektionspräsident (Dialekt)

100 Jahre SP Sektion Subingen Liäbi Gnossinnä, liäbi Gnossä, liäbi Gescht und Verträter vo üsnä Vereineä, liäbi Rahel vor Solothurner Zytig, liäbi Usländer.

Diä wo hütt vor hundert Johr do z Subigä sich versammelt hei um ä Partei z`gründä, si muätigi Lütt gsi. Wenn mä sech imänä Burädorf aus Rotä het z`erkennä gä, isch eim kei Sympathie entgägä brocht wordä. Im Gägäteu, hesch müässä ufpassä, dass nid no eis hesch uf d`Schnurrä übercho.

Jo diä Rotä hei plözläch dä Herrschändä Angscht gmacht, wüu si nümm bereit si gsii, diä bestehendä Verhäutnis so wiä si si, z`akzeptiärä. Chrüplä für nä Hungerlohn, keini Feriä und wenn bisch chrank wordä hesch haut Päch ghä und mit dir di ganzi Familiä ou grad no. I dä Fabrigä hets gschtunkä, grouchnät und gstobä. Mit viärzähni hesch i dä Moloch inä müässä und hesch kei Chancä gha do wider usä zchoo. Biudig het sich chönnä leischtä wärs sechs het chönnä leischtä, sicher nid ös Arbeiterching.

Um üs umä der erscht Wäutchriäg, der erscht mechanisch Kriäg, wo Monarchä iri Ungertanä hei sinnlos gägä Maschinägwehr lo loufä. So isch denn diä herrschändi Schicht mit irnä Lütt umgangä. Absoluti Outorität vo obä und wiä het doch Madam Dömeron so schön gseit?: „Syt dir öpper oder nämet dr Lohn?“

Und am Sunntig het mä de no id Chiuchä chönnä und der Pfarrer het eim de vertröschtet druf, dass äs im Himmu sicher besser wärdi.

Auso a däm Tag wo üsi Vorkämpfer si zämä choo um üsi Sektion z`gründä, a däm Tag hets nüt z`firä gää. Si hei sich zämä to wüu nä klar isch gsii, dass sie müässä zämä ha wiä Päch und Schwäfü, wenn si ihri Läbensituation wei verbesserä.

Nach der Gründig vo üsarä Sektion isch Mitgliederzau schnäu agwachsä und äs het nid lang durät, bis mir der erscht Gmeindrotsitz hei gha und dodertmit s erschtmou ou hei chönnä mitredä, was i üsäm Dorf söu go. Äs isch de witer ufwärtsgangä bis mir 5 vo 12 Gmeidröt hei gha. Diä Freisinnigä hei nis zum Tüfu gwünscht, aber dä Wunsch isch nid i Erfüllig gangä; im Gägäteu, d`Lütt hei gemerkt, das sich diä Rotä für ihri Sorgä und Alligä isetzä. So und jetz, wär ma sich no a 1973 erinnärä? Was isch denn passiert? Jo mit em Rouf Sauser het d SP der erscht Gemeinspresdidänt chönnä steuä und sidhär, auso sitt 43 Johr isch der Subiger Ammä ä Rotä, gäu Hansruedi. I au denä Johr hei mir chönnä erwürkä, dass äs für breiti Bevökärigsschichtä isch besser wordä. Ä längä Kampf und für diä meischtä isch das, wiäs hütt isch, säubstverständläch, aus sigi d`AHV und s`Frouästimmrächt vom Himmu obä abägheit. Bösi Zungä sägä, äs bruchi üs jo jetzt nümme, jetzt hei mir doch aus, äs wird jedäm ghufä und dä Usländer sicher noch grad dopplet. Sodeli jetzt si mir ir Gägäwart acho. Der Populismus firät Sigä über würklächi Inhalt bezügläch däm was mir aus Gseuschafft wettä erreichä, wird nümme gred. Nei jetz isch Politik plözläch Souschäl Media, geili Wärbig, auergattig Schöffli und Geissböck und ganz viu Schwizerchrützli. Äs geit is guät, jo das isch wöhr. Jetz hei mir öppis z`verlürä, jetzt müässä mir üs verteidigä, gäge diä, wo vo üsem Chuächä ou wettä äs Teili ha. Das isch der nöi Find, Gränzä dichtmachä, ömu für diä Schwachä. Das isch plözläch in und salonfähig. Der Nationalismus het wider Ufwind, aus wöus niämär gsee, wo das am Schluss härä füärt. Das verfluechtä Experimät isch jetz scho mängisch gmacht wordä und jedäsmou hets im Chrigä gändet. Nei äs macht mir gar kei Fröid, wenn ig numä no Fahnä gsee. Nüt gägä d`Liäbi zur Heimat. D`Schwiz isch wunderschön und ä wichtigä Teu vo üs und üsarä Identität, aber isch das nid diä grossi Erkenntnis, wo mir vor über hundert Johr hei ghaa? Wo me het Arbeiter uf Arbeiter lo schiässä und wo denä isch klar wordä, für was für nä Dräck mä sä missbrucht het. Ganz eifach fürä Machterhaut vo dä Mächtigä. Us däm Grund hei mir Rotä begriffä, dass diä Sach, wo mir fürsä kämpfä, witt über üsi Gränzä usgeit. Wiä wei mir aus Mönschheit chönnä fridläch läbä, wenn diä eintä auäs und diä angärä nüt hei? Soziaudemokratischs Dänkä heisst in letscher Konsequänz, dass mir müässä bereit si, chönnä z`Teilä. Ig sägäs no einisch: auäs angärä heisst uf längi Sicht Chriäg und dä gwinnä mir nid mit üsäm Sturmgwer im Chleiderschrank. Isolation isch der schlechteste vo aunä Wägä, der Erfoug vo üsarä Schwiz isch ou i däm glägä, dass gschidi Chöpf und ganz viu Häng vo ussä si zu üs cho und üs aui hei witerbrocht. Mir hättä kei Chemie, kei Uhräindustrie und kei Gotthardtunnu, wenn das nid so wär gsi. Jetzt hockä mir uf der Sunnsittä, wiä mä so schön seit, und um üs umä gitts ä Hufä Problem. Isch klar, dass fingt niämär luschtig und der Chines müäs für nä zähntu vom Lohn go schaffä, und wüu är kei angäri Wau het, macht er das ou, so wi üsi Vorfahrä gezwungnermassä das ou hei müässä machä. D`Wäut isch asymmetrisch und das het sini Gründ. Mir dörfä d`Ougä nid verschliessä. Jedä Mönsch het äs Rächt uf Läbä uf das hei mir üs mou geinigät gha.

Mi dünkts, das isch langsam nümme ganz klar. Was geit mi das ä wiäs denä z`Afrikä geit? Söuä doch säuber luägä. Jo so chamä scho dänkä. Aber äs funktioniert uf d`Lengi nid. Was üsi Wäut brucht isch soziaudemokratischs Dänkä, wenn nid, de giut s`Gsetz vom Sterchärä, s`Gsetz vom Kapita, genau das wo üsi Vorfahrä denn derzu het bewegt, sich zämä schliässä gägä das und hütt chöi mir jo sägä: Gott sei Dank heisi das gmacht, äs hett nämläch aunä gnützt. Mir si weder links no rächts, das isch auäs blödä Habakuk. Mir setzä üs für nä bessäri, fridlächi und grächtäri Wäut i. Das isch Soziaudemokratie. Mir chöi nid aui Lüt wo lidä i üsäm Land ufnä, das isch klar,

aber mir chöi üs derfür isetztä, das diä armä Länder ihri Warä zu äständigä Prisä chöi verchoufa und de wär scho viu vo däm Eländ wäg. Was mir vergässä derbi, isch das, dass das ou ä risigi Chancä für üs und üsäs Land cha si. Nachhaltigkei isch dringend notwändig uf aunä Ebäninä und nid churzfristigä Profit. Mir wärä sicher aui froh, wenn mir diä Problem nid hättä, aber mir heisä und mir müässä sä gmeinsam länderübergreifend lösä. I däm Dänkä gits keini Usländer, numä Mönschä. Keinä frürt gärn a Ranzä und jedä wott öppis z`ässä. So eifach isch das und wenss Europa und am Räscht vor Wäut nid guät geit, isch das für üs ou schlächt.

Ig wott nütt beschönigä: mir Rotä hei ou scho bessäri Zytä ghaa und für d`Arbeitnäher si mir leider nümme einfach diä klari Heimat. Nei vieli heis gfüä, s Sünnäli wärd nä häufä und jetzt bini hert; au diä hei s Parteiprogramm vom Sünnäli äüä nid gläsä und si sich gar nid bewusst, dass das Sünnäli numä für wenigi aber nid für aui wott schienä. Z`dänkä, mi ghör de ou no zu denä, wo no äs paar Brösmäli überchömä vo däm Chuächä, ma jo verlockend si, äs ziät eim a wie i derä griächischä Sag vo dä Sirenäkläng. Eis sött eigäntlich aunä klar si, das äs äüä nid guät chunnt, wenn mä amänä Milliardär hingä nochä louft. Wenn dä sich für d`Aliggä vo dä eifachä Lütt isetzt, isch äüä der Tag cho, wo Jesus und Mohamed gleichzeitig vom Himmu obä abä stigä.

Auso, äs längt jetz. Mir si hütt do, um a üsi Vorkämpfer z`dänkä und ihnä für ihrä Muät, sich für meh Grächigkeit igsetzt zha, z`dänkä. Jetz isch äs a üs, das Erb witter z`füärä ohni wenn und aber und ig hoffä, mir hei genauso viu Gurasch, üs für aui und nid für wenigi izestzä ou wenss unbequem isch.

Uf diä nöchschtä hundert Johr SP-Gschicht. Proscht & merci, dass dir mir züglost heit. (Applaus)

Eröffnungsrede der Parteipräsidentin Franziska Roth

Dass es im April ab und zu schneit ist nichts Besonderes, wenn aber eine Bundesrätin und ihre ganze Fraktion demonstrativ den Saal verlassen, weil ein Narzist und Fanatiker sich nicht zurücknehmen kann, dann schneit es von unten nach oben!

In meinem 2 Jahresbericht schreibe ich von Wörtern die mit Stand enden. So auch vom Anstand:

Ich persönlich finde die Handlung unserer Bundesrätin und der Fraktion richtig. Ausreden lassen, indem man aufsteht und rausgeht ist eine anständige und selbstbewusste Art, zu zeigen, dass man die Argumente vom Redner kennt und die unanständige, unflätige Ausdrucksweise, welche die immer gleichen unhaltbaren Argumente umrahmen, sich anhören kann wer das auch will. Dass Simonetta Sommaruga der Sache und Herrn Köppel gewachsen ist zeigt sie mit der Antwort auf seine Anschlussfrage. Simonetta Sommaruga weiss, dass es sich bei dem Redner um einen unbelehrbaren Menschen handelt. Sie ist weder Heilpädagogin die für diesen Parlamentarier einen Förderplan zu erarbeiten hat, noch Therapeutin für seine fanatischen Ängste. Oder um es mit Hand Kaspers Worten zu sagen: „Mit Fanatikern zu diskutieren heißt mit einer gegnerischen Mannschaft Tauziehen spielen, die ihr Seilende um einen dicken Baum geschlungen hat.“...da ist weglaufen noch eine der anständigsten Formen um auf die hinterhältige "Spielweise" aufmerksam zu machen. Lassen wir solche Reden buchstäblich ins Leere laufen und reissen wir danach das Wort und die Lösungsfindung wieder an uns.

Ich rede aber auch vom Aufstand unserer Vorfahren, den wir hier in Subingen dieses Jahr besonders spüren, wird doch diese Sektion 100 Jahre alt und darf somit auf erfolgreiche rote Arbeit aufbauen und gleichzeitig sich auf kämpferische Zeitgenossinnen und Genossen zählen. Und diesen Aufstand braucht es weiterhin denn unser Wohlstand ist in Gefahr: Habt ihr mitbekommen wie die aktuelle Legislatur gestartet ist? Die bürgerliche Mehrheit schlägt zu. Und dies mit der grossen Keule! Sie bremsen diese Woche den Kampf gegen Lohndiskriminierung der Frauen aus, sie lehnten einen besseren Schutz der Kinder vor Missbrauch ab und zur allgemeinen Zufriedenheit beschenken sie zuerst die Bauern: mit der Unternehmenssteuerreform 3 sollen Landwirte, die Bauland verkaufen, den Erlös nicht mehr voll versteuern müssen. Dieses Geschenk an Bauern, die ihr Land abstossen, kostet die Allgemeinheit jährlich 200 Millionen bei der Bundessteuer und 200 Millionen bei der AHV.



Und dann schauen sie zu sich! Mit einem einzigen Knopfdruck lassen sie 4 Milliarden bei den Reichen auf dem Konto und gleichzeitig rufen sie das Sparen aus. Zahlen müssen dann die Rechnungen die Unterprivilegierten, die aber dann den Populisten wieder die Stimme geben. Aber warum merken die das nicht? Warum dreht sich das Rad der Zeit trotz Aufklärung in die Feudalherrschaft zurück? Warum huldigen diejenigen die unter dem Sparkurs, den der Geldadel beim Staat fährt leiden dennoch den Reichen? Was ist denn in der linken Politik falsch gelaufen, dass sie nicht erklären kann, wie es wirklich läuft? Haben wir etwas verpasst, haben wir den Kontakt zur Basis verloren? Diese Fragen will ich gerne mit euch im kommenden Wahlkampf eindeutig und klar beantworten und so den Leuten aufzeigen, dass wir es sind, die sich für ihre Sicherheit stark machen, weil wir wissen, dass es vor allem die soziale Sicherheit braucht. Die SP Kanton Solothurn ist sehr gut aufgestellt. Das zeigt eine Auswertung der Basiskampagne durch Fachleute. Die Besonderheit bei uns ist: wir haben am meisten Mitglieder pro Wahlberechtigte von sämtlichen Kantonen. Ja und wir sind auch noch mehr als die Summe unserer Mitglieder. Das haben wir bei den nationalen Wahlen 15 gezeigt. Doch ich will nichts schönreden. Wir müssen an die Säcke. Logisch hat die SP auch das „Zeugs“ für einen Wahlsieg im 2017. Doch dazu braucht es euch! Dazu braucht es das sich einmischen, das Reden und auch das konstruktive Streiten. Heute und am Sonntag können wir wieder zeigen, dass wir etwas zu sagen und zu bestimmen haben. Ja am Sonntag, der 1. Mai ist nämlich genauso ein wichti-

ges Ereignis, es ist der Geburtstag des Rechts der Arbeiter. Hart erkämpft in den letzten 125 Jahren!

Lasst uns mit den Parolen heute, der Demos am Sonntag und mit einem Wahlkampf zeigen, dass wir die Bundesverfassung ernst nehmen und für das einstehen was dort steht: Für ein Land, dessen Stärke sich am Wohle der Schwachen misst. Und persönlich freue ich mich heute wieder wie schon vor 2 Jahren zu zeigen, dass ich noch nicht in den Ruhestand will und als wäre es die schönste Nebensache der Welt mit ungebrochener Lust und Freude am Denken, Reden und Handeln zusammen mit euch politisieren darf! (Applaus)

2. Bestellung Wahlbüro / StimmzählerInnen

Eugen Kiener, Olten
Andrea Bolliger, Dulliken
Erika Gentil, Lüterkofen
Ueli Richner, Subingen

Beschluss: Die Stimmzähler sind einstimmig gewählt

3. Genehmigung der Geschäftsliste

Beschluss: Die Geschäftsliste wird einstimmig genehmigt.

4. Genehmigung Protokoll

28. Januar 2016

Beschluss: das Protokoll wird einstimmig genehmigt und verdankt.

5. Genehmigung der Rechnung 2015

Patrizia Kofmehl erläutert die Rechnung anhand der Folien (Beilage Protokoll).

Ertrag 2015	CHF 480'802
Aufwand 2015:	CHF 480'802
Jahresergebnis:	CHF -7'850
Aktiven 2015:	CHF 88'225
Passiven 2015:	CHF 88'225
Vereinskapital:	CHF 82'271

Diskussion: keine Wortmeldungen

Patricia Kofmehl bedankt sich im Namen der Geschäftsleitung bei allen Mitgliedern. Der Dank geht auch an all jene, welche sich in irgendeiner Form für die Partei einsetzen. Herzlichen Dank. (Applaus)

Simon Bürki für die Rechnungsprüfungskommission (Bericht liegt als Beilage dem Protokoll bei)

Guten Abend liebe Genossinnen und Genossen. Ich möchte es nochmals betonen, wir haben 2015 wirklich eine grosse Leistung vollbracht. Es liegen drei Grossereignis hinter uns: Das Referendum gegen die Kürzung bei den Prämienverbilligungen (an der Urne mit 53% gewonnen), das erfolgreiche Jubiläumsjahr «125 Jahre SP Kanton Solothurn» und die nationalen Wahlen (+ 1,7% Wähleranteile = 20% / 1 Ständerat «Nationalräte»). Diese Projekte haben auch eine Menge Geld gekostet. Es mag sich wohl kaum jemand erinnern, dass nach einem solch intensiven Jahr eine mehr oder weniger ausgeglichene Rechnung präsentiert werden konnte. Wir können uns alle ein Kränzchen winden.

Simon Bürki verliest den Bericht der Rechnungsprüfungskommission. (Applaus)

Franziska Roth: als Präsidentin bin ich froh, dass die Partei nach einem intensiven Jahr finanziell gesund dasteht, herzlichen Dank.

Antrag Geschäftsleitung: Die Geschäftsleitung empfiehlt den Delegierten die Jahresrechnung 2015 mit dem Jahresergebnis von – CHF 7'850 zu genehmigen und den Rechnungsführern Decharge zu erteilen.

Beschluss: Die Delegierten genehmigen einstimmig die Jahresrechnung 2015.

6. Genehmigung der Zweijahresberichte

- Des Parteipräsidiums
- Der Kantonsratsfraktion
- Der Fachausschüsse
- Der Beschwerde- und Schiedskommission
- Des Parteisekretariats

Franziska Roth verzichtet darauf die Jahresberichte (Broschüre) zu verlesen. Diese liegt in gedruckter Form auf, ist auf der Homepage aufgeschaltet und kann heruntergeladen werden. In den Berichten liegt sehr viel Arbeit.

Diskussion: keine Wortmeldungen

Antrag Geschäftsleitung: Die Geschäftsleitung empfiehlt den Delegierten die Jahresberichte zu genehmigen.

Beschluss: Die Delegierten genehmigen einstimmig die Jahresberichte 2014-2016. (Applaus)

7. Beitragsleistung an die Kantonalpartei

Franziska Roth stellt den Antrag der Geschäftsleitung vor, den Beitrag für die Kantonalpartei bei Fr. 24.- für Erwerbstätige zu belassen

Diskussion: keine Wortmeldungen

Antrag Geschäftsleitung: Die Geschäftsleitung empfiehlt den Delegierten den Jahresbeitrag für Erwerbstätige bei Fr. 24.- zu belassen.

Beschluss: Die Delegierten stimmen dem Antrag der Geschäftsleitung einstimmig zu.

8. Wahlen

➤ des Parteipräsidium

Hardy Jäggi (Vizepräsident): wir wissen alle, dass sich Franziska Roth erneut als Parteipräsidentin für weitere zwei Jahre zur Verfügung stellt. Vor dieser Wahl möchte ich dennoch zwei, drei Sachen sagen. Unsere Franziska ist selten leise, ist voller Energie, versprüht immer Optimismus und ist eigentlich immer gut gelaunt. Bei der Zusammenarbeit mit Franziska wird es nie langweilig, wunderbare Streitgespräche auf Augenhöhe sind möglich und ist man einmal nicht einer Meinung, akzeptiert Franziska dies. Wo Franziska auftritt fällt sie auf, sie wird beachtet, gehörtet und wahrgenommen. Politische Gegner respektieren sie, hören ihr zu und akzeptieren sie. Bei den Wahlen 2015 hat es beinahe eine ganz dicke Überraschung gegeben. Aber Franziska wäre nicht Franziska, wenn nicht sie als erste das Positive dieser Wahlen für die Partei gesehen hat, trotz ihrer knappen Nichtwahl und als erste dem wiedergewählten Philipp Hadorn gratuliert hat. Die zeigt die Grösse unserer Parteipräsidentin. Ich bin froh, dass unsere Kantonalpartei eine solche Parteipräsidentin hat und ich bin froh, dass sie dies bleiben möchte.

Wahl: Wer Franziska Roth als Parteipräsidentin für weitere 2 Jahre bestätigen möchte, soll dies mit der roten Stimmkarte zeigen.

Ergebnis: Franziska Roth wird einstimmig als Parteipräsidentin der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Solothurn für 2 Jahre wiedergewählt. (langer Applaus)

Franziska erhält einen Blumenstrauss

Franziska Roth: Vielen Dank für das Vertrauen und den Applaus und ich hoffe in den nächsten zwei Jahren die Erwartungen zu erfüllen.

➤ der weiteren Mitglieder der Geschäftsleitung (GL)

(alle bisher): Hardy Jäggi (VP), Markus Ammann (Fraktion), Irene Meier (Dorneck-Thierstein), Dieter Ulrich + Edwin Loncar (Olten-Gösgen), Daniela



Kantonaler Parteitag, 28. April 2016

Gerspacher und Heinz von Arb (Thal-Gäu), Max Schmid (Bucheleggberg), Mathias Stricker Solothurn-Lebern, Peter Gomm (Regierungsrat), Roberto Zanetti (Ständerat), Bea Heim + Philipp Hadorn (National-rat)

(neu) Moira Walter (Juso) anstatt Matthias Enggist

Wahl: Die Delegierten wählen die Mitglieder der Geschäftsleitung einstimmig (Applaus)

Matthias' Engagement in der GL wird herzlich verdankt.

➤ der Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission (RPK)

Fatma Tekol, Thomas Marbet, Simon Bürki

Wahl: Die Delegierten wählen die Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission einstimmig (Applaus)

➤ der Mitglieder der Beschwerde- und Schiedskommission (BSK)

Lisbeth Hartmann, neu: Christine Bigolin, Daniel Kiefer

Wahl: Die Delegierten wählen die Mitglieder der Beschwerde- und Schiedskommission einstimmig (Applaus)

➤ der Delegierten für die DV der SPS

Armida Totti, Soner Yaprak, Urs Huber, Brigitte Kissling, Bea Widmer Strähl, Fritz Dietiker, Daniela Gerspacher, Christoph Heinrichs, Irene Meier-Reber, Walter Uebelhart, Bruno Affolter, Laurant Christen, Franziska Roth, Niklaus Wepfer

Wahl: Die Delegierten wählen die Delegierten für die DV der SP Schweiz einstimmig (Applaus)

9. Statutenänderung

Franziska Roth:

Am Parteitag vom 28. Januar 2016 in Dulliken haben die Delegierten für alle nationalen Vorlagen eine Parole gefasst. Dies ist in unseren Statuten nicht vorgesehen.

Im Art. 2 «Zweck» Abs. 2 steht:

Zum Erreichen ihres Zwecks partizipiert die SP an den politischen Entscheidungsfindungen, fasst zu kantonalen Abstimmungsvorlagen Parolen und unternimmt alles für deren Durchsetzung.....

Dies führte im Nachgang des PT zu einer Intervention: Das Vorgehen sei «streng genommen» mit den Statuten nicht vereinbar, die Parolenfassung sei nicht traktandiert gewesen, die Delegierten dadurch etwas «übergangen» und man verlange, dass beim nächsten PT ebenfalls zu nationalen Vorlagen (Grundeinkommen, Fortpflanzungsmedizinengesetz) Parolen zu fassen seien.

Die Geschäftsleitung teilt diese Meinung, wünscht sich an Parteitagen mehr Debatten und empfiehlt deshalb eine Statutenänderung.

Antrag: Die Geschäftsleitung der SP Kanton Solothurn empfiehlt den Delegierten die Statutenänderung anzunehmen: Art. 2 Zweck / Abs. 2 (geändert)

Zum Erreichen ihres Zwecks partizipiert die SP an den politischen Entscheidungsfindung, fasst zu kantonalen **und nationalen** Abstimmungsvorlagen Parolen und unternimmt alles für deren Durchsetzung.....

Diskussion: keine Wortmeldungen

Beschluss: Die Delegierten stimmen der Statutenänderung einstimmig zu

10. Informationen und Parolenfassung zu den nationalen Vorlagen vom 5. Juni 2016

1. Volksinitiative vom 30. Mai 2013 «Pro Service public» (BBl 2015 7129);

Kontra: Urs Huber, Kantonsrat (präsentiert 8 Folien)

Wir stimmen über eine Volksinitiative ab, die sich «Pro Service public» nennt. Der Initiativname tönt zwar gut, ist für den Service public jedoch brandgefährlich. Glaubt man den Umfrageergebnissen, so genießt die Initiative eine sehr hohe Akzeptanz. Ich setze mich schon seit Jahren für einen guten Service public ein, aber warum bin ich nun gegen diese Initiative. Auch mich nervt den Serviceabbau, aber diese Vorlage wird



das Gegenteil bewirken. «Gut gemeint ist nicht gut genug, in diesem Fall ungenügend, schlecht – Etikettenschwindel – falsche Verpackung – Eigengoal – tönt gut – schmeckt schlecht»

Das Parlament hat sich einstimmig gegen die Initiative ausgesprochen und alle Parteien haben die NEIN-Parole beschlossen. Die Initianten folgern daraus, die Politik sei mit den Bundesbetrieben eben verbandelt.

Wenn nicht Politiker sagen in welche Richtung Bundesbetriebe gelenkt werden sollen, wer dann? Sollen dies Technokraten, Experten usw.? Früher war es in der Politik tatsächlich so, dass das eine oder andere «Säuhäfel – Säudeckel» - Geschäft abgeschlossen wurde, dies ist jedoch Vergangenheit. Es wird argumentiert die Ticketpreise hätten sich verdoppelt, der Service im Zug werde abgebaut, die Pünktlichkeit könnte besser sein usw., die Post habe 1800 Poststellen geschlossen. Das ist so! Zahlreiche Poststellen wurden auch in unserem Kanton geschlossen, das ist unschön aber Fakt ist, dass keine einzige Poststelle wiedereröffnet wird, sollte die Initiative angenommen

werden. Denn die Initiative gibt vor, keine Quersubventionen mehr zu machen. Geschlossen wurden diese Poststellen, weil sie nicht mehr rentieren, die Postdienste aber anderweitig aufrechterhalten werden. Aber es gibt auch Geschichten, die einfach nicht stimmen! 2000 fuhr der letzte Zug von Solothurn nach Olten um 23.14 Uhr – heute, 16 Jahre später, gibt es immerhin drei weitere Verbindungen. Die Behauptungen, es werde immer alles schlechter, stimmt nicht. Die Urheber der Initiative, ein Konsumentenforum mit Zeitung und Sendung, setzt sich ansonsten immer für die Konsumenten ein, leistet gute Aufklärungsarbeiten und spricht auch immer mal wieder über Kleingedrucktes – genau dies muss man auch bei diesem **Initiativtext**.

Die Bundesverfassung wird wie folgt geändert:

Art. 43b Grundsätze für Leistungen der Grundversorgung durch den Bund

¹ Im Bereich der Grundversorgung strebt der Bund nicht nach Gewinn, verzichtet auf die Quersubventionierung anderer Verwaltungsbereiche und verfolgt keine fiskalischen Interessen.

² Die Grundsätze nach Absatz 1 gelten sinngemäss auch für Unternehmen, die im Bereich der Grundversorgung des Bundes einen gesetzlichen Auftrag haben oder vom Bund durch Mehrheitsbeteiligung direkt oder indirekt kontrolliert werden. Der Bund sorgt dafür, dass die Löhne und Honorare der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Unternehmen nicht über denjenigen der Bundesverwaltung liegen.

³ Das Gesetz regelt die Einzelheiten; insbesondere grenzt es die Grundversorgungsleistungen von den übrigen Leistungen ab und stellt sicher, dass Transparenz über die Kosten der Grundversorgung und die Verwendung der entsprechenden Einnahmen besteht.

Die Löhne unter Abs. 2 sind durchaus sehr hoch und müssten angepasst werden, es gäbe jedoch noch Tausende weitere Lohnempfänger, welche überbezahlt sind. Wie bereits gesagt, unter Abs. 1 werden Quersubventionierungen verboten und Gewinne verboten. Mit einem Verbot von Quersubventionierungen hatten wir im Post und Cargobereich, aber auch im Regionalschienenverkehr sehr grosse Probleme. Denken wir an den Weissensteintunnel, diesen zu erhalten, würde mit Sicherheit noch viel schwieriger. Zu guter Letzt regelt Abs. 3 dass die Grundversorgung gewährleistet sein muss und diese im Gesetz noch zu definieren sei. Wer macht das Gesetz? Genau, das Parlament! Das Parlament ist seit den letzten Wahlen noch mehr nach rechts gerückt und wird selbst bestimmen was eine Grundversorgung nach ihrem Empfinden bedeute. Wir wollen nicht einfach nur eine Grundversorgung wie dies viele bürgerliche Parlamentarier auch anstreben, sondern einen guten öffentlichen Verkehr, Postdienste für alle usw.

Fazit: die Initiative schwächt, was sie zu fördern vorgibt. Mit einem ja wird keine einzige Briefmarke günstiger, kein Zug-WC sauberer und keine Internetverbindung schneller. Sie gibt auch keine Antworten auf zentrale Fragen, ist eine Mogelpackung, Innovationen und Investitionen werden verhindert und bietet auch keine Lösung bei den Managerlöhnen. Wir sind die Partei des Service public, ich bitte alle ein NEIN zu dieser Initiative in die Urne zu legen. (Applaus)

Diskussion: keine Wortmeldungen

Beschluss: Die Delegierten beschliessen einstimmig die NEIN-Parole zur Volksinitiative «Pro Service-public»

2. Volksinitiative vom 4. Oktober 2013 «Für ein bedingungsloses Grundeinkommen» (BBl 2015 9553);

Pro: Andreas Gross, alt Nationalrat (hat keine Folien)

Liebe Genossinnen und Genossen, es freut mich, euch das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) vorstellen zu dürfen. Wenn man Utopien zur Abstimmung bringt, muss man sie auch beurteilen können, als eine gewöhnliche Bundesratsvorlage oder eine SP-Initiative. Die Diskussion rund um das BGE begann viel zu spät, auch deshalb bereitet sie vielen Menschen Mühe. Das Begehren ist ganz einfach, es soll der ganzen Bevölkerung ein menschenwürdiges Dasein und die Teilnahme am öffentlichen Leben ermöglichen. Die detaillierte Finanzierung überlässt man später der Gesetzgebung.



Eine grosse Utopie, aber keine neue, interessanterweise ist sie genauso alt wie das Wort «Utopie». Thomas Hornaus (Autor des Buches «Utopie») hat auf der Insel, die er gefunden hat und die «Welt aufhört», festgestellt, die Menschen hatten zwar wenig, mussten aber nicht ums Überleben kämpfen, denn sie hatten genug. Dies beweist, es ist möglich, sinnvoll, noch nicht ist, aber etwas was werden kann, wenn die die wollen, etwas dafür tun. Dies liefert uns eigentlich die Beurteilungskriterien, wie wir mit progressiven Utopien umgehen und wie wir sie beurteilen. Wir stellen fest, die Arbeit wird immer knapper, die Digitalisierung schreitet voran, die Wirtschaftsgeld wird dafür sorgen und dass es immer weniger Lohnarbeit gibt. Arbeit gibt es zwar viel, aber viele davon wird nicht mehr bezahlt und immer weniger. Und jene die noch bezahlt wird, wird immer weniger. Ganz wenige werden auch in Zukunft sehr gut bezahlte Arbeit haben und für immer mehr Menschen wird es keine Arbeit mehr geben. Das BGE gibt darauf eine Antwort und bietet eine Alternative. Es ändert etwas ganz Wesentliches, nämlich, dass Menschen keine Angst mehr um ihre Existenz haben müssen. Die Grundsicherung würde dadurch nicht mehr von der Arbeit abhängig gemacht. Dies

wäre ein gigantischer Fortschritt. Denn heute ist der Mensch faktisch erpressbar durch seine Not, arbeiten zu müssen, um überleben zu können. Man muss sich vor Augen führen, dies greift weit in die Politik. Angst verbreiten, ist immer noch eine effiziente Art, die Menschen zu einem Handeln zu zwingen. Angst haben ist auch etwas, das daran hindert, Demokrat zu sein und sich dafür zu engagieren. Es geht auch darum den Menschen wieder Zeit zu geben, dass sie wieder frei werden und auch Zeit bekommen sich für das Leben engagieren können. Aber es ist eine Utopie und man geht davon aus, dass die Initiative an der Urne noch keine Mehrheit findet. Der eigentliche Sinn dieser Initiative ist die richtigen Fragen zu stellen und vom eigentlichen Problem entsprechende Vorstellungen zu haben. Wir wollen ja den Kapitalismus überwinden und wissen, mit dieser Initiative werden die richtigen Fragen gestellt. Im Kapitalismus werden die Menschen gegeneinander ausgespielt, anstatt zu Freunden werden sie Feinden gemacht. Das ist ein kompletter Widerspruch, denn in einer Demokratie kann man nur etwas erreichen, wenn man zusammenarbeitet. Unsere Wirtschaft ist so aufgebaut, dass man gegeneinander ist und sich als Feinde betrachtet. Heute geht es um Lohnarbeit, welche die Existenz sichern soll, beim BGE soll die diese bedingungslos sein. Das BGE wäre eine Befreiung in der Arbeit, nicht von der Arbeit. Wir erhalten die Gelegenheit dies zu tun was wir wollen, also eine Erfüllung. Heute ist es ein Privileg das zu tun, was man wirklich will, das ist ganz wenigen Leuten vorbehalten. Die grosse Mehrheit empfindet Lohnarbeit als Last, deshalb nenne ich das BGE eine unglaubliche Befreiung von grossem Druck. Finanziell ist das BGE kein Problem. Man könnte 2 Promille Finanztransaktionssteuer erheben und die Finanzierung wäre gesichert für die Kosten zu decken (2500.- pro Erw. und 625.- pro Kind). Die Finanzierung wäre also auch solidarisch, wobei der Überwiegende Teil der Mittel aus dem Spekulationshandel käme. Aber dies ist jetzt noch gar nicht entscheidend. Wir werden noch keine Mehrheit finden, auch beim nächsten Mal nicht. Bei der Beurteilung einer utopischen Initiative geht es nicht darum, dass diese sofort umgesetzt werde, sondern darum, ist eine gute Idee, stellt sie die richtigen Fragen und geht darum die Menschen von der Zwanghaftigkeit zu befreien, welche sie daran hindert dies zu tun was sie wirklich wollen. So gesehen wäre dies eine enorme Chance und ich plädiere dafür, dass gerade die Sozialdemokratie Ja sagen muss. Die SP war schon immer für die Befreiung der Arbeit und diese Initiative stellt dazu die richtigen Fragen und gibt Antworten. Die Menschen werden weiterhin arbeiten wollen, aber befreit von der Angst arbeiten zu müssen. Zudem arbeiten Menschen generell gerne. Vielen Dank. (Applaus)

Kontra: Markus Baumann, KR und Präsident Gewerkschaftsbund (SO) (präsentiert 7 Folien)

Geschätzte Genossinnen und Genossen, tatsächlich kann ich die Worte von Andi voll und ganz unterschreiben, mit Utopien müssen wir umgehen können und mit ihnen Leben. Deshalb bin ich für die Lancierung der Initiative ganz froh, lehne diese jedoch ab. Auch finde ich es richtig, dass wir über neue Gesellschaftsmodelle nachdenken müssen, die es uns ermöglichen ein Leben in Würde zu führen. Denn, über 1 Million Menschen sind in der reichen Schweiz von Armut betroffen. Dagegen müssen wir, die SP und Gewerkschaften jeden Tag ankämpfen, wer wenn nicht wir! Trotzdem möchte ich im Zusammenhang mit der Initiative zum BGE die technische Seite beleuchten. Der Initiativtext ist sehr knapp gehalten. Sollte sie angenommen werden, sind die gebotenen Beiträge (2500.- + 625.-) alles andere als gesichert, denn es handelt sich lediglich um einen Vorschlag der Initianten. Sie gehen davon aus, dass das Begehren beim Stimmvolk nicht durchkommt und möchten vorderhand mal eine Diskussion anregen. Dem ist nichts entgegen zu stellen. Und trotzdem haben wir es mit einer

Initiative zu tun, die unser System komplett umkrempeln will. Unsere Gesellschaft identifiziert sich sehr stark über die Arbeit, deshalb gebe ich Andi Gross recht, wenn er sagt, Herr und Frau Schweizer würden auch mit einem BGE noch arbeiten gehen. Verliert jemand seine Arbeit, erlebt er oder sie sehr oft Isolation und sozialen Abstieg. Denn der Arbeitsort dient auch für die lebenswichtigen sozialen Kontakte. Aber, es gibt auch viele Menschen, welche täglich unbezahlte Arbeit leisten. Diese Arbeit, welche den Zusammenhalt unserer Gesellschaft sichern, darf nicht unterschätzt werden. Deshalb bin ich überzeugt, dass wir den Begriff «Arbeit» neu definieren müssen: unbezahlte Arbeit muss der Wertschätzung wegen entschädigt werden! Viele Menschen wäre bereit ihr Engagement zu erweitern, aber nicht zu Lasten der eigenen Freizeit. Wenn ich mir vorstelle, dass gemäss Initiative jeder und jede in diesem Land das BGE bekäme, sträubt es mir die Haare. Warum sollen Millionäre, welche ihre Millionen zum grossen Teil «gestohlen» haben, noch vom Staat beschenkt werden sollen.

Auf der anderen Seite sind Fr. 2500.- pro Person weit weg von unserem angestrebten Mindestlohn von Fr. 4000.- für ein würdiges Leben führen zu können. Hinzu kommt, dass ein BGE eine Sogwirkung auf arme Menschen anderer Länder entfachen könnte und somit unweigerlich wieder neue fremdenfeindliche Debatten auslösen wird. Das BGE ist auch ein Stück weit gefährlich. Es kann ja nicht davon ausgegangen werden, dass bei den momentanen herrschenden Mehrheitsverhältnissen im Bundesparlament davon ausgegangen werden kann, dass ein BGE eingesetzt wird, wel-



ches ein Leben in Würde sicherstellen würde. Es gibt durchaus bürgerliche Parlamentariern, die daran einen Gefallen finden, dadurch den armen Leuten noch mehr Mittel wegzunehmen. Denn ich gehe davon aus, dass nach einer allfälligen Annahme der Betrag viel zu tief angesetzt würde und zudem die Sozialversicherungen dadurch gefährdet werden. Auch wenn die Initianten davon ausgehen, dass das BGE die Arbeitgeber entlasten wird und dadurch ihre Wettbewerbsfähigkeit erhöht würde, diese ihre Einsparungen 1:1 weitergeben oder in den eigenen Sack wirtschaften. Die Finanzierung ist offen und ich finde es spannend, dass sich selbst die Initianten nicht einig sind. Während die einen von Erhöhung der MwSt. reden, können sich andere

eine Mikrosteuer auf Finanztransaktionen vorstellen. Persönlich finde ich diese Steuer sympathisch, aber generell, nicht für die Finanzierung eines BGE. Namhafte Ökonomen glauben, dass eine Finanzierung mittels MwSt., diese um ca. 50% erhöht werden müsste, wobei dann der Güterimport massiv verteuert würde. Und eine Mikrosteuer hätte keine Chance angenommen und eingeführt zu werden.

Unter dem Strich glaube ich, dass die Vorlage nicht zu Ende gedacht ist und die soziale Gerechtigkeit noch mehr leiden würde. Die Lohnabhängigen mussten zeitlebens um ihre Rechte kämpfen. Dass nun mit einer Initiative dies nicht mehr sein soll und alle in Würde leben können? Das glaube ich nicht. Was es braucht sind existenzsichernde Mindestlöhne und starke Sozialversicherungen. Dies mussten immer und werden auch in Zukunft erkämpft werden müssen. Dafür steht die SP und Gewerkschaften, aber wir müssen wieder raus auf die Strasse und unsere Politik den Menschen kundtun. Ich bin überzeugt, dass dies der bessere Weg ist als die Einführung eines staatlichen BGE und bitte euch die Initiative abzulehnen. (Applaus)

Diskussion:

Cedric Branchi: die Gegner führen ins Feld, die Initiative stelle den heutigen Sozialstaat in Frage. Dies Überlegungen sind legitim, aber ich stelle mir die Frage, wäre dies so schlecht? Meiner Meinung nach ist dieser Sozialstaat in einem himmeltraurigen Zustand, dies stelle ich als Direktbetroffener fest. Ganz viele Menschen haben Angst mit diesem Sozialstaat in Kontakt zu treten, denn viele werden beleidigt, beschimpft, manchmal bedroht und viel werden schubladisiert, wo sie gar nicht hingehören. Es werden Massnahmen verweigert, die für eine Wiedereingliederung nötig wären. Man kommt auf ein Abstellgleis und bekommt den Eindruck, dass der Sozialstaat auf dem Freiwilligenprinzip beruht. Ich stelle mir die Frage, dass eigentlich von Asozialstaat gesprochen werden müsste. Die Initiative sehe ich als Chance über diesen Staat zu diskutieren, möchte ihn nicht abschaffen aber zu einem bedarfsorientierten Dienstleistungsbetrieb reformieren. Dies bedeutet nichts anderes als: weg von dieser Verwaltungsbehörde hin zu einem Betrieb der individuelle Angebote macht. Das BGE sehe ich als Chance, packen wir diese und bauen einen modernen Sozialstaat und eine moderne Gesellschaft, danke. (Applaus)

Georg Hasenfratz: Genossinnen und Genossen, ich empfehle euch die Ja-Parole zu beschliessen, warum: Ein BGE schafft die Erwerbsarbeit nicht ab, aber es relativiert sie, beseitigt Druck und Existenzängste. Die Idee führt weg vom zwinglianischen Prinzip «wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen» - hin zur Bergpredigt, beschrieben im Matth. Evangelium «seheth die Vögel im Himmel, sie säen nichts, sie ernten nichts und der himmlische Vater ernährt sie doch». Bezüglich der Finanzierung des BGE würde ich mich zwar nicht auf den himmlischen Vater verlassen, sondern eine Finanztransaktionssteuer einführen. Die Menschen würden mit einem BGE nicht auf der faulen Haut liegen. Ich persönlich habe das Glück, einer gut bezahlte Teilzeitstelle ausüben darf und deshalb Zeit für Kinder, Haus und Haushalt. Ich bin überzeugt, dass das BGE neue und wichtige Freiräume schaffen würde. Das BGE ist eine konkrete Utopie. Viele heute gelebte Errungenschaften waren mal eine Utopie. Man erinnere sich an Kinderarbeit, Bildung, AHV usw. Jetzt geht es um die mittlere Lebensphase, für die es wichtige Lösungen braucht. Das BGE ist auch aus sozialdemokratischer Sicht ein sinnvoller Schritt in die richtige Richtung. Und glaubt man den Umfragen, teilen diese Meinung eine Mehrheit unserer Wähler_innen. Es beinhaltet eine mögliche Antwort auf den Rückgang vieler Arbeitsstellen aufgrund unseres Wirtschaftssystems, es ist eine Weiterentwicklung unseres Sozialstaates und bedeutet eine Dämpfung des Kapitalismus' und der zunehmenden Existenzängste vieler Menschen. Geben wir dieser

Idee, dieser konkreten Utopie eine Chance, in es am 5. Juni zu möglichst viele Ja-Stimme kommt. Deshalb bitte ich euch die Ja-Parole zu beschliessen. (Applaus)

Evelyn Gmurczyk: ohne Utopien wäre vieles im Leben schwierig auszuhalten und durchzustehen. Wir haben von Markus gehört, dass alle Menschen die eine Arbeit haben, diese auch mit einem BGE weiterführen würden. Dann gibt es auch andere die Arbeit haben, nämlich die Roboter, welche immer mehr unsere Arbeit erledigen... Ich hoffe ihr könnt der Utopie eines BGE zustimmen und am 5. Juni ein Ja in die Urne legt. (Applaus)

Thomas Marbet: als Ökonom vertrete ich eine andere Meinung. Die Idee eines BGE ist nicht neu, es wurde schon in den 40-er Jahren propagiert und in den 60-er Jahren kam die Idee einer negativen Einkommenssteuer dazu. Das hiesse, dass bis zu einem gewissen Einkommen Zuschüsse ausgeschüttet würden und liegt man darüber werden Abgaben geschuldet. Dies finde ich eigentlich ein sehr gutes System, ist aber nicht das, über was hier diskutieren und abzustimmen haben. Ich bin gegen das BGE und ich gebe euch ein Beispiel: eine Serviertochter geht arbeiten, erhält vom Staat 2500.- und der Chef sagt ihr, den Rest kannst du dir mit dem Trinkgeld holen. So, dieses Beispiel zeigt auf, dass mit dem BGE der Willkür Tür und Tor geöffnet wird, hat Lohnsenkungen zur Folge und hat grössere Armut, Elend und Verrohung zur Folge. Noch etwas zur Mikrosteuer. Auch ich habe einige Aktien und zahle schon lange eine solche Steuer, diese gibt's schon lange und ist nicht neu, zumindest bei Transaktionen, bei denen für das BGE die Mittel kommen sollen. Merci. (Applaus)

Brigitte Kissling: ich möchte etwas zum Markus Baumann sagen. Für mich ist die Entschädigung der Freiwilligenarbeit die grössere Utopie als das BGE. Dafür kämpfen wir schon sehr lange und kann kein Argument gegen das BGE sein. Sollte das BGE eingeführt werden, würde die AHV (Maximalrente 2350.-). Ich bin klar für das BGE, denn die Gesellschaft verändert sich und es kann nicht sein, dass wir uns fast ausschliesslich nur über die Arbeit definieren. Bezüglich der Finanzierung bin ich mit den Gegnern einverstanden. Die Initianten hätten mit einem konkreten Finanzierungsvorschlag kommen sollen, damit hätte man Sicherheit und würde nicht nur über die Finanzierung reden, sondern über die wichtigen und richtigen Fragestellungen, welche die Initiative stellt. Ich werde trotzdem Ja stimmen. (Applaus)

Mathias Stricker: ich bin u.a. in die SP eingetreten, weil in dieser Partei Diskussionen möglich sind und das schätze ich sehr. Ich sehe es eher pragmatisch. Wenn ich mir vorstelle, diese Vorlage welche nichts über die Finanzierung aussagt, mit den Leuten in meinem Dorf diskutiere, kann ich die Reaktionen jetzt schon voraussagen, Unverständnis. Die Leute wollen wissen was auf sie zukommt, insbesondere wenn es um finanzielle Fragen geht. Unsicherheiten schaffen kein Vertrauen, im Gegenteil, die Skepsis steigt und damit auch der Unmut. Deshalb glaube ich, diese Utopie ist noch zu wenig ausgereift und stimme deshalb dagegen. (Applaus)

Peter Brudermann: ich unterrichte an der Berufsschule 5 Klassen in «Betriebsmechanik». Wenn ich mir ihre Zukunft vor Augen führe stelle ich fest, dass ca. 30% von ihnen bei der Stellensuche grosse Schwierigkeiten haben werden. Das BGE könnte gerade für solche Menschen eine grosse Chance bedeuten und sie dazu motivieren, auch in anderen Branchen tätig zu werden, wie z.B. im Sozialen, in der Kultur usw. Fakt ist, diese Menschen werden es nicht schaffen in ihrem Beruf eine Anstellung zu finden. Die Automatisierung schreitet voran, es wird weniger Arbeit geben und deshalb sehe ich das BGE als eine mögliche Antwort darauf und ich hoffe, dass der Ja-Stimmenanteil möglichst hoch sein wird. (Applaus)

Genosse aus Hofstetten: ich habe jetzt dafür und dagegen viele und gute Argumente gehört. Und bevor ich hierher fuhr dachte ich, meine Meinung bereits gemacht zu haben. Dem ist nicht so, ich habe hier und heute Abend meine Meinung von einem Nein zu einem Ja geändert. Die Argumentation von Andi Gross hat mich überzeugt.

Ja, das BGE ist eine Utopie, aber was ist eine Utopie? Ich will es gar nicht ausführlich wissen. Es ist einfach eine gute Idee, die es Wert ist, darüber nachzudenken, auch wenn die Initiative ziemlich sicher abgelehnt wird. Die Idee darüber nachzudenken hat mich überzeugt und ich werde deshalb ja stimmen. (Applaus)

Keine weiteren Wortmeldungen.

Franziska Roth bitte um die Parolenfassung:

Die Ja-Parole wird unterstützt von: 44 Delegierte

Die Nein-Parole wird unterstützt von: 28 Delegierte

Beschluss: Die Delegierten beschliessen mehrheitlich, bei einigen Enthaltungen die Ja-Parole zur Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen.

3. Volksinitiative vom 10. März 2014 «Für eine faire Verkehrsfinanzierung» (BBl 20154847);

Kontra: Hardy Jäggi, Kantonsrat (präsentiert 11 Folien)

Bei dieser Initiative geht es um den Strassenverkehr. Die einen wollen mehr finanzielle Mittel für die Strassenfinanzierung, die anderen nennen es «Raubzug auf die Bundesfinanzen». Was will die Initiative?

Der Reinertrag der Verbrauchssteuer auf allen Treibstoffen der Nationalstrassenabgabe ausschliesslich für folgende Aufgaben und Aufwendungen im Zusammenhang mit dem Strassenverkehr verwenden:

- a. Errichtung, Unterhalt und Betrieb von Nationalstrassen
- b. Massnahmen zur Förderung des kombinierten Verkehrs und des Transports begleiteter Motorfahrzeuge
- c. Massnahmen zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur in Städten und Agglomerationen
- d. Beiträge an die Kosten für Hauptstrassen
- e. Beiträge an Schutzbauten gegen Naturgewalten und an Massnahmen des Umwelt- und Landschaftsschutzes, die der Strassenverkehr nötig macht
- f. allgemeine Beiträge an die kantonalen Kosten für Strassen, die dem Motorfahrzeugverkehr geöffnet sind
- g. Beiträge an Kantone ohne Nationalstrassen für die Errichtung, den Unterhalt und den Betrieb der Kantonsstrassen

Die Einführung oder Erhöhung von Steuern, Abgaben oder Gebühren im Bereich des Strassenverkehrs untersteht dem fakultativen Referendum gemäss Artikel 141.

Was bedeutet dies in Zahlen:

Heute

50 Prozent der Mineralölsteuererträge (1,5 Milliarden pro Jahr) sind zweckgebunden
Die übrigen 1.5 Milliarden stehen dem allgemeinen Bundeshaushalt für alle anderen Aufgaben zur Verfügung.

Neu

Die ganzen 3 Milliarden sind zweckgebunden für den Strassenbau.

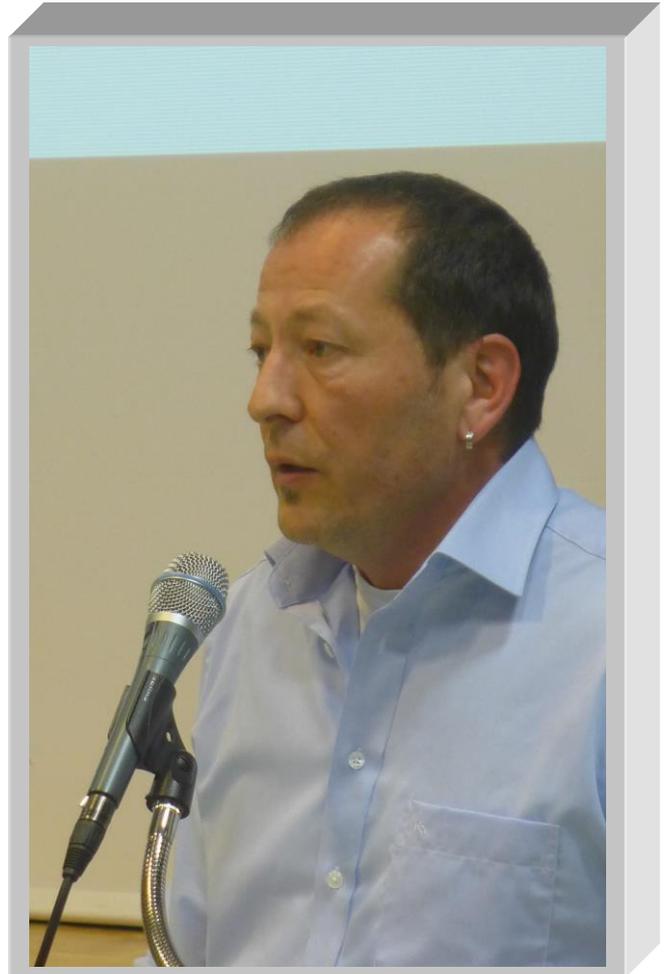
Dem allgemeinen Bundeshaushalt fehlen 1.5 Milliarden.

Argumente der Initianten:

- 150 Millionen zusätzliche Mittel für Kantone
- Städte, Dörfer und Agglomerationen vom Verkehr entlasten
- Sicherheit erhöhen
- Staukosten senken
- Strassengeld gehört der Strasse
- Strassen brauchen dringend mehr Geld
- Demokratie stärken

Botschaft des Bundesrates:

- Sicherstellung der Finanzierung der Aufgaben im Zusammenhang mit dem Strassenverkehr
- Initiative steht im Widerspruch zur Finanz- und Verkehrspolitik von Bundesrat und Parlament
- Zweckbindung der gesamten Steuern auf Treibstoffen gefährdet andere Bundesaufgaben
- Sparprogramm im Umfang von bis zu 1,5 Milliarden Franken nötig
- Einsparungen kurzfristig nur bei Bildung und Forschung, beim öffentlichen Verkehr, der Landwirtschaft sowie der Landesverteidigung möglich
- Einlage aus Mineralölsteuermitteln in den Bahninfrastrukturfonds in Frage gestellt
- Ausbauschritt 2025 sowie weitere geplanten Ausbauschritte bei der Bahninfrastruktur könnten beträchtlich verzögert werden



Argumente der Gegner:

- Die Belastung der Automobilisten durch die Mineralölsteuer ist von Fr. 14.00 (1970) auf Fr. 6.00 (2010) pro 100 km. Gesunken.
- Gute Bildung ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor
- Die Forschung ist ein bedeutender Wirtschaftszweig
- Bus- und Bahnlinien in Randregionen werden nicht (aus)gebaut
- ÖV ganz generell leidet unter der Initiative
- Bauern müssten mit Einkommenseinbussen rechnen

Befürworter:

- Verschiedene SVP- und einzelne FDP und CVP-Politiker
- auto-schweiz
- ASTAG
- Schweiz. Gewerbeverband
- Präsident Auto-Salon Genf
- VR-Präsidenten von AMAG und Emil Frey

Gegner:

Kantonaler Parteitag, 28. April 2016

- SP, Grüne, CVP, FDP, glp, BDP
- Konferenz der Kantonsregierungen
- Bau-, Planungs- und Umweltdirektorenkonferenz
- Städteverband
- Gemeindeverband
- Economiesuisse
- Bauernverband
- LITRA und VÖV
- VCS, Pro Velo, Fussverkehr Schweiz, Alpeninitiative
- Pro Natura, SAB, Schweiz. Energie-Stiftung, WWF Schweiz
- Stiftung für Konsumentenschutz

Aus all diesen Gründen empfehle ich Euch ein deutliches Nein zur „Milchkuh-Initiative“ in die Urne zu legen. (Applaus)

Diskussion: keine Wortmeldungen

Beschluss: die Delegierten beschliessen einstimmig die NEIN-Parole zur „Milchkuhinitiative“.

4. Änderung vom 12. Dezember 2014 des Bundesgesetzes über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung (Fortpflanzungsmedizinengesetz, FMedG) (BBl 2015 6301);

Philipp Hadorn, Nationalrat (präsentiert 11 Folien)

Die Vorlage um die es hier geht, ist wiederum etwas schwieriger zu präsentieren und darüber zu referieren.

Zur Ausgangslage: Am 14. Juni 2015 sagten 62% der CH-Stimmenden Ja zur Verfassungsänderung. Gegen das revidierte FMedG wurde im Dezember 2015 das Referendum ergriffen, weshalb wir am 5. Juni 2016 darüber abstimmen.

Worum geht es: Präimplantationsdiagnostik (PID) ist die genetische Untersuchung eines durch künstliche Befruchtung entstandenen Embryos vor der Einpflanzung in die Gebärmutter.

Die Regelung bis 2015: PID verboten / 3 Embryos pro Behandlungszyklus

Urspr. BR-Vorschlag: PID für 50-100 Paare mit schwerer Erbkrankheit
Verbot von Chromosomentests
8 Embryos pro Behandlungszyklus

Revidiertes FMedG: PID bei jeder künstlichen Befruchtung (IVF) möglich (ca.



6'000 Paare pro Jahr!)
Zulassung von umfassenden Chromosomen-Tests
12 Embryos pro Behandlungszyklus

Interessen und Fragen

- Wunsch nach gesunden Kindern
- Selektion
- Überzählige Embryos
- Schwangerschaftsabbrüche/Abtreibungen
- Problem Mehrlingsschwangerschaften
- Forschungsstandort Schweiz
- Retterbaby
- Umgang mit behinderten Menschen

Geht es also um einen Fortschritt oder Dammbbruch? Die Befürworter sagen, die Schweiz verfüge heute über eines der restriktivsten FMedG in Europa. Verschiedene Massnahmen, die den Behandlungserfolg erhöhen, sind verboten. Dies verlängert die Behandlung unnötig und belastet die Paare emotional stark und für eine optimale Kinderwunschbehandlung müssen die Paare ins Ausland.

Das Parlament hat folgendermassen abgestimmt:

Nationalrat	123 zu 66	JA
SP	23 zu 17	NEIN
Ständerat	26 zu 10 (9 Enth.)	JA
SP	8 JA 2 Enth.	

Die Organisationen sind sich ebenfalls uneinig, während viele dem neuen Gesetz zustimmen, lehnen es andere ab.

Die Delegierten der SP Schweiz haben Stimmfreigabe beschlossen. Meine persönliche Haltung dazu ist, dass ich mich im Gegnerkomitee engagiere und zum Gesetz Nein stimmen werde. (Applaus)

Diskussion:

Cedric Branchi: je nach persönlicher Betroffenheit, kann die Meinung sehr stark auseinandergehen, dem stimme ich zu. Es handelt sich um eine schwierige Frage, die weder parteipolitisch noch ideologisch abschliessend beantwortet werden kann. Auch meine persönliche Situation trägt dazu bei, meine Meinung zu bilden. Gemäss Gesellschaft gelte ich als behindert, wobei ich dies nicht teile und auch nicht diesen Eindruck habe. Ich gebe es zu, es handelt sich hier um einen kleinen Schritt, aber ich befürchte, dass dies erst der Anfang ist. Der Anfang von einer «Rassenzucht» mit Aussortierung von allem Unerwünschten. Das will ich nicht und stimme deshalb dagegen. Zudem muss längst nicht alles umgesetzt werden was technisch möglich ist. (Applaus)

Claudio Marrari: ich habe zwei Kinder und während der Schwangerschaft des Zweiten gingen wir in eine Kontrolle. Nach dem Ultraschall sagte die Ärztin, es gebe Hinweise darauf, dass ihr Kind Trisomie21 hat. Für uns war dies ein schwieriger Augen-

blick, aber für mich persönlich war rasch klar, dieses Kind werde ich genauso lieben wie ein «gesundes». Die Geschichte endet dann so, das Kind ist kerngesund und die Ärztin hat sich getäuscht. Für mich gibt es deshalb nur ein Nein zum Gesetz. (Applaus)

Marlene Grieder: bis jetzt haben nur Männer gesprochen und ich glaube als Frau, dass der Mann dies eben nicht ganz verstehen kann wie es ist, wenn Frau ein Kind in sich trägt. Es geht um 6'000 Paare. Jedes dieser Paare hat nach Annahme des Gesetzes die Freiheit diese Untersuchung zu machen oder eben nicht. Bei den einen geht der Kinderwunsch auf natürliche Art in Erfüllung und bei den anderen braucht es länger oder geht es auf ganz natürliche Art nicht. Ich denke man könnte am 5. Juni Ja sagen, ja zur Eigenverantwortung, für die Frau, ja zur Möglichkeit für die 6000 Paare selbst zu entscheiden – wollen wir das oder wollen wir diese Untersuchung nicht. (Applaus)

Esther Gerlach: ich bin auch für ein Ja und kann das soeben Gesagte unterstützen. Überlassen wir die Entscheidung doch den betroffenen Paaren. Es wird niemand zu Embryountersuchungen gezwungen.

Helmy Näder: was heisst eigentlich PID? Man entscheidet, man bestimmt genetische Fehler und Krankheiten vor der Implantation. Warum ich mich den Vorrednerinnen anschliesse: ich möchte den Betroffenen die Tortur der heutigen Methoden ersparen mit Versuchen über Versuchen und dann – je nach dem – hat der Embryo auch noch einen Gendefekt. Ich möchte diesen betroffenen Paaren die Auslandsreisen ersparen, denn PID ist überall erlaubt, nur in der Schweiz nicht. Zudem würde die PID zahlreiche Abtreibungen verhindern. Es geht nicht um eine Spielanlage, es geht um Embryonen, welche mit klaren Vorgaben und Leitplanken untersucht werden und den Eltern die Freiheit überlässt, ob sie das Kind bekommen wollen oder nicht. Es wird von Selektion und genetischen Eigenschaften gesprochen. Das ist technisch gar nicht möglich und ist reine Polemik. Ich bitte euch ein Ja in die Urne zu legen. (Applaus)

Franziska Roth stellt für die Abstimmung der Antrag «Stimmfreigaben» demjenigen einer «Parole» gegenüber:

Stimmfreigabe wird unterstützt von: 45 Delegierten
Eine Parolenfassung wird unterstützt von: 28 Delegierten
Einige Enthaltungen

Beschluss: Die Delegierten beschliessen mehrheitlich Stimmfreigabe zum FMedG

5. Änderung vom 25. September 2015 des Asylgesetzes (AsylG) (BBl 2015 7181).

Pro: Peter Gomm, Regierungsrat (keine Folien)

Liebe Genossinnen und Genossen, warum ist eigentlich eine Asylgesetzrevision nötig? Die Asylverfahren sollen schneller und gerechter werden. Es sollen Kosten gespart werden und die Asylsuchenden sollen rasch erfahren ob sie bleiben dürfen oder wieder in das Herkunftsland zurückkehren müssen. Diese Fragen sind entscheidend für alle, die bleiben dürfen und somit rasch Integrationsbemühungen aufgenommen werden können. Aber auch für jene, die einen negativen Entscheid erhalten, ist es wichtig diesen so rasch wie möglich zu erhalten und nicht während Jahren im Ungewissen leben. Die Verfahren sollen mit Bundesasylzentren gestrafft werden, was wiederum einen besseren Rechtsschutz voraussetzt. Diese Zentren würden die heutigen

Empfangs- und Verfahrenszentren ersetzen. Die Verfahren würden also nicht mehr dezentral abgewickelt, sondern eben in den Bundeszentren. Dadurch würden die Kantone massiv entlastet, weil der Bund gegenüber heute nur noch ca. 40% aller Asylsuchenden an die Kantone und Gemeinden weitergibt, also jene, für die es längere Abklärungsarbeiten gibt. Für Standortkantone von Bundeszentren gibt es in Form einer Anrechnung eines Fünftels aller Zugewiesenen Vorteile entstehen. Dies hätte zur Folge, dass auch im Bereich der Sozialhilfe Entlastungen entstünden. Ein Verfahren soll künftig in der Regel nur noch max. 140 Tage dauern. Für die Schaffung

solcher Zentren gibt es vereinfachte Bewilligungsverfahren, das sog. Plangenehmigungsverfahren. Dieses kennt man bei den Bundesbahnen und nur selten kommt es dabei zu Enteignungen. Man weiss allerdings schon heute, dass es nie dazu kommen wird, weil die Standorte für die Bundeszentren, aufgeteilt in 6 Regionen, bereits bekannt sind. Damit die Verfahren rechtstaatlich korrekt abgewickelt werden können, stehen ab Beginn des Verfahrens jedem Asylsuchenden unentgeltliche Rechtsvertreter zur Verfügung. Die Folgen werden weniger Beschwerden sein, somit die kürzeren Verfahren auch eingehalten werden können.



In Altstetten gibt es einen gut funktionierenden Testbetrieb. Darüber gibt es einen Bericht der aussagt, dass 99% aller Verfahren schneller abgewickelt werden konnten, es weniger Beschwerden gab und gegenüber der heutigen Praxis kostengünstiger ist.

Wer ist dagegen? Der Hauseigentümergebiet und die SVP. Alle anderen sind dafür, inkl. der Gemeindeverband. Ich danke für eure Ja-Stimmen, besten Dank. (Applaus)

Diskussion: keine Wortbegehren

Beschluss: die Delegierten beschliessen einstimmig die Ja-Parole zum neuen Asylgesetz



11. Varia

Urs Huber:

Für das Fussballplauschturnier vom 5. Juni in Olten gibt es noch Mannschaftsplätze, bitte melden.

Franziska Roth:

- Bitte Material für die Transparenzinitiative mitnehmen
- Bitte Abstimmungsmaterial für die Vorlagen vom 5. Juni mitnehmen
- Bitte geht am 1. Mai auf die Strasse
- 2. Juni in Oensingen «Aktuell aus Bern»
- 25. August in Olten «Parteitag»
- Kandidierende für den Kantonsrat sollen sich bei den Sektionen melden.
- Herzlichen Dank für die Bewirtung und das Gastrecht an die SP Subingen

Der Parteitag ist geschlossen: Applaus

Für das Protokoll: Niklaus Wepfer, 8. Juli 2016